

P.P.

6436 Muotathal

Adressberichtigung
bitte nach A1 Nr. 552
melden



Im Brennpunkt:

Ungewisse Zukunft für unsere Bauern

Seit Neujahr ist die «Agrarpolitik 2002» Gesetz geworden. Die vom Staat «gestützten» Agrarpreise senken und die Einkommensverluste der Bauern mit Direktzahlungen abgelten. Die «Agrarpolitik 2002» hat sich zum Ziel gesetzt, die Landwirtschaftsprodukte der Schweiz auf das Preisniveau der EU zu senken.

◆ *Von Anita Bürgler und Walter Gwerder*

Als erster Schritt wird auf den 1. Mai auch in der Schweiz der Milchpreis freigegeben. Diese Massnahme bringt unsere Bauernsamen in arge Nöte. Viele Bauernfamilien sind deswegen verunsichert. Sie fragen sich: Sollen wir Land zupachten oder kaufen, den Direktverkauf forcieren, einen Nebenerwerb suchen, mit anderen Bauern intensiv zusammenarbeiten oder gar aufgeben?

Über die Schwierigkeiten der Bauernsamen sprachen wir mit Theo Pfyl, Ried, dipl. Meisterlandwirt, nebenamtlicher Betriebsberater und Präsident des alpwirtschaftlichen Vereins des Kantons Schwyz.

Auf den 1. Mai wird auch in der Schweiz der Milchpreis freigegeben. Was bedeutet dies konkret für den Bauer? Was für den Konsumenten?

Für die in der Milchproduktion tätigen Bauern bedeutet dies eine massive Einkommenseinbusse, welche



«Die Milchpreisfreigabe bedeutet Einkommenseinbusse», erklärt Theo Pfyl.

durch die Direktzahlungen nur zum Teil ausgeglichen werden. Für den Konsumenten ist anzunehmen, dass sich kaum etwas ändert. Käse und Joghurt werden wahrscheinlich kaum billiger.

Welche Auswirkungen hat diese Massnahme auf die Bauernfamilie?

Nebst der finanziellen Belastung hat dies auch eine menschliche Komponente. Der Ertragsausfall muss auf irgend eine Weise kompensiert werden, z.B. einen Nebenerwerb suchen, den Betrieb aufstocken. Wie sich der Bauer auch entscheidet, in jedem Falle bedeutet dies für die Familie eine zusätzliche Belastung.

Kürzlich hat der Bundesrat bekanntgegeben, dass die Direktzahlungen bis 2003 zugesichert sind. Können durch Direktzahlungen die Einkommensverluste, welche aus der Senkung des Milchpreises entstehen, einigermaßen wettgemacht werden?

Die kleineren Betriebe mit wenig Fläche und einer intensiven Bewirtschaftung müssen trotz Direktzahlungen massive Einkommenseinbussen hinnehmen. Grossflächige extensiv geführte Betriebe werden diese Gesetzesregelung weniger zu spüren bekommen.

Man hört und liest in letzter Zeit viel von der «Agenda 2000», der Agrarreform der EU, welche die Milch-, Fleisch- und Getreidepreise schrittweise massiv senken will. Dies hätte für die kleinen und mittleren Bauernbetriebe verheerende Folgen. Man befürchtet, dass mit diesen Massnahmen allein im Land Bayern 20000 bis 30000 Bauernhöfe aufgeben müssten. Könnte es auch in der Schweiz zu einer ähnlichen Situation kommen?

Für unsere Berglandwirtschaft in der Schweiz sehe ich nicht so



Theo Pfyl: «Vermehrt überbetriebliche Zusammenarbeit bieten gute Chancen».

schwarz. Die Agrarpolitik der Schweiz 2002 (AP 2002) sieht vor, dass die Bergregionen als Lebensraum erhalten werden sollen. Das Schweizervolk unterstützt diese Politik. Mit der Volksabstimmung vom letzten September wurde die AP 2002 vom Schweizervolk mehrheitlich gutgeheissen. Vor allem die

Alpwirtschaft kommt bei der AP 2002 gut weg. Das heisst, die Alpwirtschaft, so wie sie heute betrieben wird, soll auch in Zukunft Bestand haben. Immer unter der Voraussetzung, dass Milch, Käse und Fleisch am freien Markt einen halbwegs vernünftigen Preis erzielen.

Wo siehst Du die grössten Probleme in der Zukunft für unsere Bauernsame?

Das grösste Problem sehe ich in der Überschuldung unserer Betriebe. Jene Betriebe, welche die Kosten im Griff haben, werden überleben, für die anderen sehe ich schwarz.

Siehst Du auch Chancen für unsere Bauern bei diesem Strukturwandel?

Dieser Strukturwandel bietet sicher Chancen. Möglichkeiten sehe ich vor allem in einer vermehrten überbetrieblichen Zusammenarbeit. Zum Beispiel Maschinen gemeinsam nutzen, Produktionszweige zusammenlegen (Milchkontingente zusammenlegen).

Seit drei Jahren gibt es den Muotathaler Chäsmärcht. Dem Direktverkauf von Alpkäse war ein voller Er-

folg beschieden. Müsste in dieser Richtung nicht noch mehr getan werden? Zum Beispiel das Einführen eines Wochenmarktes auf dem Schulhausplatz im Wil, wie dies auch in Schwyz gemacht wird?

Einen Wochenmarkt sehe ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht. Es fehlt eine breitere Produktpalette. Zudem ist die Mobilität so gross, dass sich die Konsumenten im Tal gut anderswo mit den gängigen landwirtschaftlichen Produkten eindecken können. Wir müssen auf jedenfall den Kontakt zum Konsumenten vermehrt pflegen, damit das Verständnis für die Anliegen der Landwirtschaft verbessert werden kann. Auch müssen wir noch mehr darauf achten, dass sich der Konsument mit unseren Produkten identifizieren kann. Für uns Bauern muss klar sein, dass die Qualität unserer Produkte oberstes Gebot sein muss. Als gutes Beispiel bezeichne ich den Alpchäs-Märcht. Dies ist ein Schritt in die richtige Richtung. Eigeninitiative + Qualität = gute Erfolgsaussichten.

Was kann der Konsument dazu beitragen, um diese schwierige Situation der Bauern zu lindern?

Einen wesentlich Beitrag können die Konsumenten leisten, indem sie landwirtschaftliche Produkte aus der Region einkaufen, sei es direkt vom Bauern oder von den örtlichen Metzgereien und Molkereien. Dadurch unterstützen sie eine naturnahe Produktion und verhindern lange Transportwege. Es wäre auch wünschenswert, wenn der Konsument die Herkunft der Produkte kritisch hinterfragen würde. Wenn wir für unsere Produkte einen guten Preis erzielen, können wir auch

wieder investieren und helfen damit, dass die Wirtschaft belebt wird. Es ist also ein Geben und Nehmen.

Vielen Dank für das Gespräch ◆

Zur Person:

Vorname: Theo
Name: Pfyl-Gwerder
Wohnort: Unteres Gwerd, im Ried
Beruf: Dipl. Meisterbauer, nebenamtlicher Betriebsberater
Geburtsdatum: 10. April 1964
Zivilstand: Verheiratet mit Jolanda Gwerder, vier Kinder
Hobbies: Theaterspielen, Feuerwehr, Töfffahren

«Wenn wir für unsere Produkte einen guten Preis erzielen, können wir auch wieder investieren und helfen damit, dass die Wirtschaft belebt wird. Es ist also ein Geben und Nehmen.»

«Das grösste Problem sehe ich in der Überschuldung unserer Betriebe. Jene Betriebe, welche die Kosten im Griff haben, werden überleben, für die anderen sehe ich schwarz!»

Theatervereinigung Muotathal erhält ersten Anerkennungs- und Förderpreis von Fr. 5000.–

An der Generalversammlung des Vereins Zukunft Muotathal vom Freitag, 16. April, wurde einstimmig beschlossen, der Theatervereinigung Muotathal den Anerkennungs- und Förderpreis «Muotastei» von Fr. 5000.– zu verleihen.

◆ Von Doris Heinzer und Walter Gwerder

Der Vorstand beurteilte 27 Vorschläge. Deren vier kamen in die engere Auswahl. Aufgrund des Kriterienkataloges hat der Vorstand beschlossen, die Theatervereinigung Muotathal als erste Preisträgerin des «Muotastei» der Generalversammlung vorzuschlagen. Die Theatervereinigung Muotathal erfüllt in idealer Weise die Kriterien, welche gemäss den Statuten anerkennungswürdig sind.

Die Übergabe des Anerkennungs- und Förderpreises findet am Freitag, 28. Mai 1999, 20.00 Uhr in der Aula des Bezirksschulhauses statt.

Die Preisverleihung mit ausführlicher Würdigung wird in einem festlichen Rahmen stattfinden. Zu der Preisverleihung sind nebst der Theatervereinigung Muotathal alle kulturell interessierten Mitbürgerinnen und Mitbürger herzlich eingeladen. Eine ausführliche Würdigung erfolgt überdies im Juli-Zirk. ◆

Muotathal will nicht zu den Geringsten im Lande Schwyz gehören...

... und gibt einen Werbepoststempel heraus

Einsetzung
am 1. Juni 1999

◆ Von Verena Strasser und Walter Gwerder

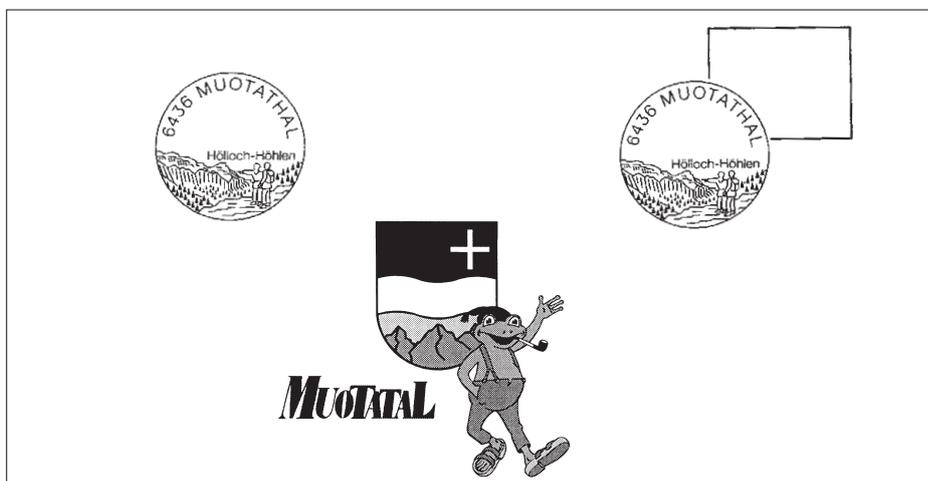
Die Kulturkommission der Gemeinde in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverein Muotathal und dem Trekking Team geben einen Werbepoststempel heraus. Aus einer Vielzahl von Ideen hat der Grafiker Daniel Weber, Schwyz/Cham, den Werbepoststempel entworfen. Der Stempel zeigt die Talansicht von West nach Ost mit der Heubergkette und dem Forstberg. Mit dem Schriftzug «Hölloch-Höhlen» wird darauf hingewiesen, dass sich die weltbekanntesten Höhlen im Muotathal befinden. Die zwei Wanderer markieren das Wanderparadies.

Ersttagsbrief mit Bödmeren-Briefmarke und Muotathaler Wetterfrosch

Die Einführung des Werbepoststempels soll nicht sang- und klanglos vor sich gehen. So wurde für die Ersttagsausgabe ein spezieller Ersttagsbrief mit einer limitierten Auflage geschaffen. Der Ersttagsbrief zeigt das farbenprächtige Wappen von Muotathal zusammen mit dem ebenfalls national bekannten Wetterfrosch. Da unsere Wetterpropheten

bzw. Wetterfrösche so bekannt sind wie die Hölloch-Höhlen, hat der Verkehrsverein beschlossen, den Muotathaler Wetterfrosch zum offiziellen Signet zu erheben. Die Idee und Zeichnung stammt aus der Feder von Peter Heinzer, Hemmental – vielen bekannt als Illustrator der Globibücher. Der Wetterfrosch soll nun die Prospekte, Briefköpfe, Werbepo-

steln etc. in der Gemeinde zieren. Für die Freunde der Philatelie bietet der Ersttagsbrief mit der bereits vergriffenen Bödmeren Briefmarke «Bödmerenwald» eine besondere Rarität. Die Ersttagsbriefe können am Postschalter in Muotathal zum Preise von Fr. 3.– gekauft oder telefonisch reserviert werden: Tel. 041-830 15 16. Äs hed, solangs hed... ◆



Unser Bild zeigt den Ersttagsbrief mit dem neuen Werbepoststempel Muotathal mit der Pro-Patria-Briefmarke Bödmeren, geschmückt mit dem Wappen von Muotathal und dem neuen Wahrzeichen von Muotathal, dem Wetterfrosch.

Der Musikverein Muotathal jubiliert – im Jahre 2000 ist der Verein hundertjährig

Der Musikverein Muotathal darf im Jahre 2000 sein 100-jähriges Bestehen feiern. Aufgrund dieses Jubiläums hat der Verein beschlossen, nach 22 Jahren eine neue Uniform zu beschaffen. Auch müssen zum Teil neue Instrumente gekauft werden. Es ist verständlich, dass dieses Vorhaben einen Riesensatz verlangt, welcher der Musikverein allein nicht verkraften kann. Diese Neuanschaffungen werden den Verein mit ca. 150 000 Franken belasten.



Neuuniformierung und Fahnenweihe am 15. Mai 1960.

Wie werde ich Abonnent des «Zirk»?

Sie finden die Idee gut, welcher der Verein Zukunft Muotathal mit der Herausgabe des «Muotathaler Zirk» verfolgt und möchten den «Zirk» abonnieren:

Mit dem beiliegenden Einzahlungsschein zahlen Sie Fr. 20.– ein und erhalten diese Zeitung viermal im Jahr.

Bei Einzahlung von Fr. 100.– kann man Mitglied werden.

Postcheck: RBM 60-3767-2
«Verein Zukunft Muotathal»



Die Feldmusik Muotathal anno 1901: 1. Melch. Anton Betschart, 1860, Stalden, «Ratsherren»; 2. Franz Anton Suter, 1880, Hürithal, «Schnäpfä»; 3. Melchior Suter, 1877, Hürithal, «Schnäpfä»; 4. Georg Anton Betschart, 1869, b. d. Kirche, «Vorsprächä»; 5. August Föhn, 1858, Schachen, «Jören»; 6. Karl Schelbert, 1880, Mühle, «Schelbertli»; 7. Alois Betschart, 1878, Gand, «Räsul»; 8. Arnold Schelbert, 1877, ob. Schachen, «Domintschä»; 9. Paul Gwerder, 1879, Hundschöpfli, «Wichlers»; 10. Josef Leonh. Betschart, 1839, Hürithal, «Gigers»; 11. Dominik Betschart, 1868, Rambach, «Walderts»; 12. Josef Gwerder, 1878, Hellberg, «Hellbergler»; 13. Franz Gwerder, 1879, Hellberg, «Hellbergler»; 14. Peter Betschart, 1881, Schützenhaus, «Lunzä»; 15. Franz Betschart, 1878, Maler, «Gigers»; 16. Josef Gwerder, 1883, z. Schäfli, «Pfandweibels»; 17. Franz Anton Suter, 1861, Oberstein, «Jagschen»; 18. Josef Mazenauer, 1878, Schulhaus, «Dirigent»; 19. Bernhardin Gwerder, 1871, ob. Schachen, «Heirelis»; 20. Paul Schelbert, 1883, Wyl, «Sigristen»; 21. Dominik Suter, 1861, Oberstein, «Jagschen»; 22. Albert Gwerder, 1883, ob. Schachen, «Heirivysis»; 23. Josef Stierli, 1861, Bäcker, «Aargauer».

Franz Anton Gwerder, Hellberg, 1882, war zu dieser Zeit ebenfalls bei der Musik, jedoch bei der Photo-Aufnahme verhindert. Es waren also damals drei «Hellbergbrüder» bei der Feldmusik.

◆ Von Josef Gwerder (z'Weibels Sefi) OK-Präsident 100-Jahr-Jubiläum

Vom 19. bis 21. Mai 2000 wird ein grosses Fest mit Weihe der neuen Uniform organisiert. Es ist geplant, eine weitgestreute Sammelaktion zu starten. Nebst der Muotathaler Bevölkerung und verschiedenen Geschäften ausserhalb des Tales gestatten wir uns, uns zu gegebener Zeit auch an die Leser des «Muotathaler Zirkes» und unsere lieben Heimweh-Muotathaler/innen zu wenden und um einen Gönnerbeitrag zu bitten. Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir Ihnen die Jubiläumsschrift «100 Jahre Musikverein Muotathal», welche auf diesen Anlass hin verfasst wird. Darin widerspiegelt sich nicht nur die Geschichte des Musikvereins, sondern auch weitgehend die Geschichte unseres Tales. Sie können erfahren, wie viel der Musikverein im öffentlichen Leben der Gemeinde spielte, sei es bei kirchlichen, politischen, sportlichen, Vereins- und Familienanlässen. Immer wieder durfte die Musik die Feste musikalisch umrahmen und der Bevölkerung viel Freude bereiten. Die Muotathaler Musikanten freuen sich, weite Kreise ansprechen zu

dürfen und bedanken sich bei allen Musikfreunden und Gönnern.

Folgende sehr sinnvolle Zeilen zeigen die Bedeutung der Musik, aber auch was die Musik zu bewirken vermag:

«Musik gehört zum Leben; Musik gehört zum Dorf; Musik ist wie Öl im Getriebe des Zusammenlebens der Bürger; Musik ist die Brücke über alle Verschiedenheiten der Parteien hinweg; Musik ist das Bindeglied zwischen den Generationen, Bindeglied zwischen Jung und Alt; Bindeglied zwischen Nationen und Rassen; Bindeglied zwischen Konfessionen und Religionen. Die Menschen mit Musik zu erfreuen ist ein vorzügliches Werk der Nächstenliebe und ehrt damit auch den Herrgott.»

Vorgenannte Zeilen stammen aus der Festpredigt unseres ehemaligen Pfarrers Jost Frei anlässlich der Fahnenweihe des Musikvereins Muotathal am 14. September 1980. Mit diesen Gedanken, viel Mut und Vertrauen auf den Höchsten will der Musikverein ins neue Jahrtausend blicken, getreu seiner Devise: «In Freud und Leid zum Spiel bereit». ◆

Unser jüngster Gemeinderat

Betälis Richi. Der junge, sympathische Muotathaler; bei vielen bekannt und beliebt. Ihn kennt man von der Raiffeisenbank, aus dem KTV oder aus seiner aktiven Schwingzeit. Spätestens ab Mai 1996, als er zum Gemeinderat gewählt wurde, war sein Name in aller Munde. Schon immer war er in vielen Bereichen so vielbeschäftigt, dass er mit seinem Einsatz für uns alle ein grosses Vorbild ist.

◆ **Von Petra Betschart und Gisela Steiner**

Richi – der Gemeinderat

Die Wahlen von damals haben viele schon lange wieder vergessen, und für Richi sind die diversen Sitzungen schon längst zur Routine geworden. Doch wir blicken nochmals zurück.

Alles fing sehr einfach an: Der Donnerstagclub Muotathal entschloss sich im März 1996, aktiv um einen Gemeinderatssitz mitzumischen, da man der Meinung war, nicht nur immer alles in der Gemeinde zu kritisieren, sondern ernst zu hinterfragen. Man wollte etwas unternehmen! Die «wilde» Liste des DCM – gespickt mit drei Kandidaten – sollte die Wahl etwas beleben, und dies tat sie dann auch. Bald hörte man sehr positive Reaktionen. Auf die unerwarteten Echos aus der Bevölkerung hin bekam Richi schon ein mulmiges Gefühl; schliesslich hatte er wenig Ahnung, auf was er sich einliess.

Am Wahltag wagte er das Resultat kaum zu glauben, bis ihm am Abend der DCM die Richtigkeit bestätigte. So wurde erst einmal richtig gefeiert. Als er kurze Zeit später das erste Couvert vom Gemeinderat erhielt, wurde es ihm erst richtig bewußt: er war der jüngste Gemeinderat vom Muotathal! Mit gemischten Gefühlen ging er an die erste Sitzung: «Was erwartet mich eigentlich? Wie reagieren die anderen, die Älteren?»

Inzwischen hat er sich gut eingelebt. Er ist zur Zeit tätig als Präsident der Betriebskommission Schul- und Sportanlage, Vizepräsident des Schulrates und der Musikschule, Mitglied der Fussballplatzkommission, Delegierter des regionalen Entwicklungsverbandes und der Muotatreffkommission.

Die Arbeiten im Gemeinderat sowie in den Kommissionen beanspruchen sehr viel Zeit, besonders wenn man

sie möglichst gut machen will. Und Richi ist sehr engagiert. Er probiert, Neues einzubringen, den «Jungen» Beachtung zu schenken und ihre Interessen zu vertreten.

Richi – der Schüler und Bänkler

Die vielen Sitzungen, die Arbeit in den Kommissionen, das Aktenstudium kostet einiges an Zeit, so dass oft anderes darunter leidet. Darum musste er sein Fernstudium als Betriebsökonom Ende 1996 aufgeben. Trotzdem wurde es ihm in den letzten beiden Jahren gewiss nicht langweilig. Er verliess die Raiffeisenbank und arbeitete bis Herbst 1998 bei einer Versicherung. Anschliessend wechselte er zum Treuhandbüro Schelbert nach Küsnacht. Um sein Ziel – dipl. Betriebsökonom – doch noch erreichen zu können, musste er das «Fremdgehen» lassen: er kehrte wieder zur Bank ins Thal zurück.

Richi – der Schwinger

Seinem Hobby, dem Schwingen, nachzugehen, bleibt auch nur noch wenig Zeit. So zeigt Richi lachend auf seinen Bauch: «Sieht man wohl!» In den Vereinen ist er als aktiver Turner dabei. Aber nicht nur das: er hat auch dort Ämter inne wie Vizepräsident beim KTV, Kassier beim Schwingclub, und er stellt sich bei manch einem Fest als OK-Mitglied zur Verfügung.

Richi – das Energiebündel

So fragt man sich also zu Recht, wie er das alles unter einen Hut bringt? Schläft er überhaupt noch? Ganz bescheiden sagt er, man wachse da hinein. Wäre es anders, wäre es ihm sicherlich langweilig. Anstelle des Schwingtrainings besucht er jetzt eine Sitzung da und eine andere dort. Doch gibt er zu, es sei manchmal schon nicht einfach. Er würde lieber zur Abwechslung wieder einmal «eis go ziä» oder einfach einmal nichts tun. Er meint: «Es wäre schön, wenn sich vermehrt Leute für Tätigkeiten in Vereinen oder auch in der Gemeinde einsetzen würden. Vorstandstätigkeit ist nicht nur Arbeit: man lernt Organisieren, Verantwortung übernehmen und und und.»

Richi – der Seher

Früher empfand er die Politik als eine langweilige, trockene Materie. Doch seit er sich damit beschäftigt, findet er es höchst interessant. So wünscht er sich doch, dass die Jugendlichen mehr Interesse an der Politik zeigen sollten: «Man kann heutzutage nicht immer nur nach dem Motto «äs isch früaner scho äso gsi» leben. Vieles von früher hat sich bestimmt bewährt, doch die Welt

bleibt nicht stehen. Sie wird immer «kleiner». Im EDV-Zeitalter mit den neuen Telekommunikationsmitteln, z. B. Internet, und den immer schnelleren Verkehrsmitteln stehen neue Wege offen. Man ist viel besser und schneller informiert. Deshalb muss man sich vermehrt über die Zukunft Gedanken machen! Wo führt das hin? Denken wir beispielsweise an die Umwelt, Arbeitslosigkeit, AHV usw. Wir sollten jetzt aktiv tätig sein und uns für das Weltgeschehen, die Politik interessieren und nicht in ein paar Jahren alles besser wissen wollen. Denn was jetzt entschieden wird, haben die Jungen in der Zukunft zu tragen. Wir – die Jugendlichen – sollten sich dieser Aufgabe bewußter werden! So sollten sich die Eltern wie auch die Parteien vermehrt bemühen, die «Jungen» für die Politik zu motivieren.

Wir alle im Thal sollten offener gegenüber Neuem sein, Vorurteile abbauen und versuchen, mehr Toleranz und Solidarität entgegen zu bringen.»

Dass jemand so viel Zeit und Arbeit in so jungen Jahren auf sich nimmt, ist sicherlich nicht selbstverständlich und dürfte mehr Anerkennung und Dankbarkeit erhalten. In Zukunft solche Leute zu finden, ist nicht einfach. Auf die Frage, ob sich Richi im nächsten Jahr wieder zur Wahl stellen wird, antwortet er: «Das werde ich mir noch gut überlegen.»

Für seinen Einsatz in der Gemeinde und in all seinen Tätigkeiten danken wir Richi herzlich und wünschen ihm viel Erfolg und Motivation in seiner Ausbildung und nur das Beste für seine Zukunft. ◆



Zur Person

Name:	Föhn
Vorname:	Richard
Alter:	25 Jahre
Beruf:	Kaufmännischer Angestellter
Hobbies:	Sport, Musik hören

Editorial ◆

«Lauänä» und Solidarität

Wochenlang hatte uns der Winter im eisigen Griff. Die ganze Schweiz stand in dieser Zeit ganz im Banne der Lawinen. Das Fernsehen verbreitete fast stündlich den Niedergang von Lawinen. Siebenhundert Lawinen sollen allein in der Schweiz abgegangen sein. Einige davon begrabten Menschen und Häuser unter sich, fegten ganze Bergwälder hinweg, richteten grosse Schäden und Verwüstungen an, ganze Talschaften und Regionen waren für eine geraume Zeit von der Umwelt abgeschnitten.

Auch unser Tal, im Besonderen das Bisisthal, war betroffen und erlebte wieder einmal den Winter mit all seiner Härte und Gefahren. Lawinen, wie sie auch im Bisisthal niedergingen, haben nicht nur Tod und Verwüstung hinterlassen, sie haben grosse Wunden in die Landschaft gerissen und diese auf lange Zeit verändert. Wo jahrhundertalte Schutzwälder gestanden haben, sind jetzt nichts als kahle Schneisen zu sehen. Jetzt, wo die Schneeschmelze begonnen hat, treten die Schäden und Verwüstungen erst so richtig zutage. Das Schicksal der betroffenen Bevölkerung weckte unser Mitleid. Schon bald wird bei vielen die Erinnerung an die von den Lawinen geschädigten Menschen aus dem Gedächtnis entschwunden und die Solidarität gewichen sein. Die Bewohner der betroffenen Regionen bleiben, sie bauen wieder das auf, woran vorher viele Generation gearbeitet hatten.

Sie bearbeiten ihren Lebensraum und pflegen die Landschaft, in der weiterhin «gheued, gschtreuned und gschtudnet» wird, aufs Neue. All das gehört zu unserer Landschaft, zu unserer Heimat Muotathal. Diese von der Natur aufgezwungene Mühsal und Arbeit ist mit all ihren Nebenerscheinungen Teil unseres sozialen und kulturellen Umfelds. Ein Umfeld, welches mit der schwierigen Gratwanderung zwischen Bewahren und Erneuern konfrontiert ist. Es ist diese Auseinandersetzung, welche den Hintergrund zur Idee des Vereins Zukunft Muotathal bildet.

Genauso wie wir alle als Konsumenten mit mehr Solidarität gegenüber hiesigen Produkten den Bauern helfen können – ab dem 1. Mai 1999 droht ihnen ja eine weitere massive Einkommenseinbusse – ist der Verein Zukunft Muotathal Positivem verpflichtet. Zweifellos wird die in den letzten Jahren entwickelte Eigeninitiative unserer Bauernsamen die Zukunft erleichtern. Derartige Eigeninitiative will der Verein Zu-

kunft Muotathal mit der Verleihung von Anerkennungs- und Förderpreisen für zukunftssträchtige und aussergewöhnliche Ideen stärken. Wer weiss, vielleicht wird schon in den nächsten Jahren eine innovative Idee aus dem Landwirtschaftsreich mit einem Preis belohnt.

In der Überzeugung, dass wir unsere Kräfte und Energie für eine gute Sache in unserer nächsten Umgebung einsetzen, zählen wir auch auf Ihre Solidarität.

Walter Gwerder ◆

Äs Stümpeli

Im Religionsunterricht hed dr Pfarrer gfragt: «Domini, wer hed d'Wält erschaffä?» Der seid: «I nüd, Herr Pfarrer!» Uf diä tum Antwort hed dr Pfarrer kübt mit dem Buebli und nu einisch gfragt: «Jetzt säg mier bigoscht, wer as d'Wält erschaffe hed!» Schüch hed dr Domini gseid: «Ich, Herr Pfarrer, aber i wills minerläbtig nieme tuä!»

Impressum

Zeitung
des Vereins Zukunft Muotathal

Auflage: 2000 Exemplare

Redaktion:

Anita Bürgler
Walter Gwerder
Andrea Schelbert
Gisela Steiner
Markus Gwerder

Freie Mitarbeiter:

Rolf Eichhorn
Alois Gwerder
Petra Betschart

Herausgeber:

Verein Zukunft Muotathal

Druck:

Bucher Druck und Verlag
Vitznau/Weggis

Gestaltung:

Daniel Bürgler

Zu den schönsten Plätzen im Thal



«Flösch» im «Ahörel» mit Blick auf Wasserbergfirist.

«Ahörel» ob der Alp Himmelbach

Jetzt, wo es wieder Frühling wird, der Schnee sich langsam in die höheren Regionen zurückzieht, kommt auch die Lust zum Wandern. So quasi als Einlaftour könnten wir es einmal mit dem «Ahörel» ob der Alp Himmelbach versuchen.

Ausgangspunkt ist das Himmelbachbrüggli an der alten Prugelstrasse. Wir erreichen nach einem kurzen Aufstieg über den breiten Fahrweg die Alp Himmelbach. Der Hütte vorbei Richtung «Bergen». Unmittelbar vor dem Wald dann links hinauf über

die Alpweiden erreichen wir nach ca. 1 Stunde das «Ahörel».

Das «Ahörel» ist eine sonnige Terrasse, die fast ringsum von Wald umsäumt ist und sich mit dem Rücken an die Heimgarten-Fluh anlehnt. Ein traumhaft schöner Platz. Hier fühlt man sich wie abgehoben.

Besonders gegen Abend, wenn die Sonne untergeht, ist da oben «ei Friedä». Der Weg zum «Ahörel» ist ganz gewiss ein paar Schweisstropfen wert. ◆

Walter Gwerder